

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 111

Rubrik: Kunst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERSUCH EINER ANNÄHERUNG

Fotografien von Katharina Wernli bei der IG Halle in Rapperswil

Sechs Autoren aus der Schweiz schreiben über Menschen aus dem Balkan. Und sechs Autoren aus dem Balkan schreiben über Menschen aus der Schweiz. Ausgehend von dieser bestechend einfachen Idee zum Kantonsjubiläum SG 2003 ist das eindrückliche Buch «Die verbotene Liebe zum Balkan» entstanden. Die Bilder dazu stammen von der Fotografin Katharina Wernli.

von Martin Mühlegg

«Wir brauchen die Fremden als Modernitäts-training. Ohne sie kommen wir nie auf die Höhe der Zeit», heisst es ganz zum Schluss im Buch «Die verbotene Liebe zum Balkan». Die Sätze stammen vom Philosophen und Publizisten Ludwig Hasler. Fünf Jahrzehnte nach der ersten grossen Einwanderungswelle aus dem Süden wissen wir: Im Falle der Italiener trifft diese Aussage zu. Von ihnen haben wir nebst dem Bauhandwerk gelernt, besser und gesünder zu kochen, uns schöner zu kleiden oder einfach einen Sonntagnachmittag lang «dolce far niente» zu praktizieren. Und abgesehen davon: Unsere Ahnen wurden doch von Römern aus den Wäldern geholt, von weit her gewanderten Glaubensboten bekehrt und von Franzosen demokratisiert.

ERFOLGE IM FUSSBALL UND AM KIOSK

Werden wir in einigen Jahrzehnten ebenso positiv denken von den Einwanderern aus dem Balkan? Der Text des NZZ-Autors Dario Venutti zeigt auf, dass dies beim FC Uznach bereits jetzt so ist. Es waren eine Hand voll «Balkan-Brasilianer», die den Verein in die 1. Liga schossen und einige Jahre später vor dem Abstieg in die 3. Liga retteten. Auch Ludwig Hasler nennt konkrete Beispiele für «Entwicklungshilfe» dieser Art: Am Kiosk laufe das Geschäft besser, wenn junge Kosovarinnen die lustlosen Wiedereinsteigerinnen aus der Schweiz ersetzen. Ausserdem sei der FC Basel in der Champions-League dank Ivan Ergic eine Runde weiter gekommen.

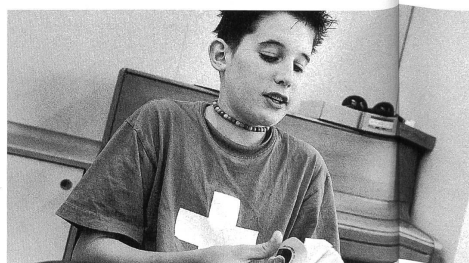
«Die verbotene Liebe zum Balkan» wäre ein schlechtes – vielleicht sogar ein gefährliches – Buch, wenn es nicht auch die andere Seite

aufzeigen würde. Es könnte zur Munition von nationalistischen Demagogen werden, für die Integration ein teures Traumgebilde von netten Sozialromantikern ist. Doch diesem engen «Anspruch» genügt das Buch nicht. Dazu haben die Projektverantwortlichen um Hans Fähr und Bruno Claus zu gute Autoren gewinnen können.

«SCHEISS-JUGO»

Barbara Bürer beschreibt, wie ein Klassenrat im Rapperswiler Schulhaus Hanfländer über den Begriff «Scheiss-Jugo» debattiert. Derweil protokolliert Dragan Bisenic, wie die Amdeiner Lokalprominenz von einem Fettnäpfchen ins andere tritt, wenn sie sich zum Asylantenheim äussert. Dario Venutti schreibt über veritable Kriege auf dem Fussballfeld, die mehrheitlich von Ausländern angezettelt werden. Manuela Mosers Reportage zeigt auf, dass es im Kosovo nach wie vor Menschen gibt, die ihre Muttersprache nicht benutzen dürfen. Und nicht nur im Text von Christine Loriot ist die Sehnsucht nach dem alten Jugoslawien der Tito-Ära zu spüren. Nur seine Persönlichkeit sorgte scheinbar für Frieden in dieser Pufferzone zwischen Christentum und Islam.

Die Fotos von Katharina Wernli stehen jenseits der beiden Pole «Gut und Böse». Auf ihren Bildern sind einfach Menschen zu sehen. Nicht einmal eine Bildlegende verrät, ob sich Kinder an den Ufern des Zürichsees oder an der Adria vergnügen. Die abgebildeten Fussballer könnten aus Deutschland, Italien oder aus dem Kosovo stammen. Albaner können durchaus eine Serben-Disco besuchen, wenn sie sich an Regeln halten, erfahren wir



im Text dazu. Wenn Politik und Religion ausgeblendet werden, scheint ein Zusammenleben im Sinne von John Lennons Friedenshymne «Imagine» wirklich zu funktionieren.

DER KREIS SCHLIESST SICH

Die Ausstellung im Kulturzentrum Alte Fabrik zeigt eine grössere Auswahl von Katharina Wernlis Arbeiten. Sie zeigt auf, wie engagiert und doch unaufdringlich die Fotografin ihre Kamera einsetzt. Es sind subtile, sorgfältig ausgewählte und trotzdem alltäglich wirkende Bilder. Eine gekonnt gemachte Bild-Dokumentation zu einem äusserst vielschichtigen und kontroversen Thema ist entstanden.

Die oben zitierten Sätze von Ludwig Hasler führen direkt zum ersten grossformatigen Foto des Buches «Die verbotene Liebe zum

Balkan». Darauf ist ein Mann zu sehen, der vor trostlosen Häusern ein riesiges Plakat installiert, auf dem zwei schöne und offensichtlich glückliche Menschen zu sehen sind. Der «american way of life» steht noch auf wackligen Füßen in Sarajewo, denn das Dachlattengebilde wird wohl keinen Sturm überdauern. «In dreissig Jahren werden wir sagen: Wunderbar, dass die Balkanleute hier sind: Sie bringen eine dunklere Tonart in die biedere helvetische Musik», schreibt Ludwig Hasler. Und wir fragen uns, wie lange es dauert, bis vor dem Nationalmuseum in Bagdad eine «McDonald's»-Filiale steht. Quo vadis, Globalisierung?

Angaben zur Ausstellung

Ausstellung: «Die verbotene Liebe zum Balkan», Fotografien von Katharina Wernli, 5. bis 29. Juni 2003, IG Halle, Kulturzentrum Alte Fabrik, Rapperswil, www.ighalle.ch, Öffnungszeiten: Di–Fr, 17–20 Uhr; Sa, So und Pfingstmontag, 14–17 Uhr.

Buch: «Die verbotene Liebe zum Balkan». Versuch einer Annäherung. Hans Fähr, Bruno Claus (Hrsg.), Verlag Rüegger, Zürich 2003.

Vernissage: Donnerstag, 5. Juni, 19 Uhr. Die Autorin Christine Loriot führt ein ins Werk von Katharina Wernli. Barbara Bürer (Autorin Tages-Anzeiger) spricht über ihre Arbeit mit Rapperswiler Schülern, die einen Aufsatz zum Thema «Ausländer» verfassten.

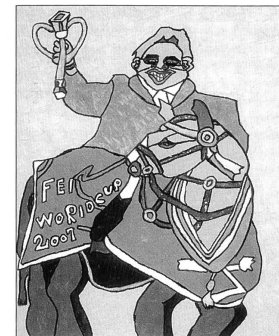
Diskussion: Sonntag, 15. Juni, 11 Uhr. Katri Burri (Bildredaktorin und Fotografin) diskutiert mit Cyrill Stieger (NZZ-Auslandredaktor) und Hans-Ulrich Blöchliger (Bildagentur Keystone) über das Thema «Medien und Wahrheit».

Lesung: Sonntag, 22. Juni, 11 Uhr. Dragica Rajcic und Dario Venutti lesen aus ihren Textbeiträgen zum Buch «Die verbotene Liebe zum Balkan». Anschliessend führt Bruno Claus (Anwalt, Kulturvermittler und Herausgeber des Buches) eine Diskussion mit den beiden Autoren.

Bild: Kann man stolz sein auf seine Herkunft, ohne andere auszugrenzen? Das Buch «Die verbotene Liebe zum Balkan» sucht nach Antworten. Fotos: Katharina Wernli.

Schaufenster

Das Pferd in der Aussenseiterkunst. Darstellungen von Pferden finden sich bereits in den frühesten Felszeichnungen und reichen bis ins Industriezeitalter, in allen Kulturen spielte dieses mythenumrankte Tier eine grosse symbolische Rolle: In volkskundlichen Quellen wird es mit der Gabe ausgestattet, Quellen aus dem Boden zu schlagen. In der griechischen Mythologie erscheint es als Zentaur und als Pegasus. Schliesslich tritt es als Himmelspferd und Reittier entgegen. Das Pferd symbolisiert durch Vernunft gebändigte Kraft und unkontrollierte Triebhaftigkeit, beflügelt und bereichert die menschlichen Träume, wie es Ar-



beiten im ländlichen Alltag erleichtert. Aus Anlass der über das erste Juniwochenende stattfindenden Pferdesporttage des CSIO St.Gallen geht das Museum im Lagerhaus dem vielgestaltigen Erscheinungsbild des Pferdes in der Aussenseiterkunst nach. Ausgehend von der Tatsache, dass diese Form der Kunst aus der ureigensten Lebenserfahrung heraus entsteht, erscheint es nicht verwunderlich, dass das Pferd in der Malerei von Carl Binder, von Hermann Bucher, aber auch bei Emil Graf, Josef Oertle und Niklaus Wenk hauptsächlich als Arbeitstier in ländlicher Umgebung auftaucht: Als Zugpferd im Gespann, als Ackergaul, bei der Arbeit im Wald und auf dem Hof. Die heissblütige Seele des Tieres lässt sich jedoch kaum verleugnen, wenn das Pferd in Begleitung einer schönen jungen Frau ins Bild gesetzt wird wie bei Clemens Johann Binzegger. Die Himmelspferde von Bertram vermögen genauso zu verzaubern wie die wilde Himmelfahrt von Johann Eugster. Die sportliche Variante des Themas schlägt schliesslich den Bogen zum CSIO. (red.)

» bis 6. Juli

Museum im Lagerhaus, St.Gallen
Di bis So, 14–17 Uhr

Olivier Mosset. Seit Olivier Mosset 1966 als 22-jähriger in Paris auf Daniel Buren, Michel Parmentier und Niele Toroni stiess und mit ihnen unter dem Namen BMPT bekannt wurde, hat er der zeitgenössischen Kunst immer wieder entscheidende Impulse verliehen. Seine Kreisring-Bilder der sechziger und siebziger Jahre, sein Anteil an der Neo-Geo-Bewegung sowie seine Begriffsfindung des Radical Paintings dokumentieren Stationen eines Schaffens, das Mosset als einen der bedeutendsten abstrakten Maler ausweist. Das Kunstmuseum St.Gallen und das Musée cantonal des Beaux-Arts in Lausanne realisieren nun gemeinsam eine Werkschau, die an beiden Orten gleichzeitig gezeigt wird. Entstanden sind zwei sich ergänzende Präsentationen, die je anderen Entwicklungslinien des reichen Schaffens von Olivier Mosset zwischen 1966 und 2003 nachgehen. Im Zentrum der Lausanner Ausstellung stehen die an der Biennale in Venedig 1990 erstmals gezeigten monochromen Grossformate, in St.Gallen sind es die Shaped Canvas der neunziger Jahre. (red.)

» bis 10. August

Kunstmuseum St.Gallen
Di bis Fr, 10–12 und 14–17 Uhr, Mi bis 20 Uhr
Sa und So, 10–17 Uhr

Suburban Entity. Der Kunstraum Kreuzlingen ist die zweite Destination einer mehrteiligen Ausstellungsserie: Hannes Brunner, Schweizer Künstler, zur Zeit in Deutschland und New York arbeitend, präsentiert eine Installation mit unterschiedlichen «Facetten», welche die Urbanisierung der Landschaft in Verbindung mit medialen Einflüssen thematisieren. Einige Monate vor Ausstellungsbeginn verteilte Brunner Hunderte von Fragebogen in die Briefkästen einzelner Siedlungen der USA (Long Island), der Schweiz (Thurgau) und in Deutschland (Hamburg), um den Bewohnern eine Möglichkeit zur Ausstellungsbeitragung zu geben. Im weiteren wurde eine Internetplattform zur Kommunikation zwischen den Gebieten aufgebaut, die sich nicht nach der gleichen Metropole ausrichten. Auf dieser Plattform können die Beteiligten in einem Spiel mit Darstellern aus TV-Serien erfahren, inwieweit auseinandergelegene Siedlungen gleich und doch ganz verschieden sind. (pd.)

» bis 29. Juni

Kunstraum Kreuzlingen
Do–Fr, 17–20 Uhr, Sa, 13–17 Uhr,
So, 11–17 Uhr

Bild: Markus Fuchs auf Tinkas Boy. Porträt: Yves Fleuri.